

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonntag.
Einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Streitigkeit des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Beile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ob. Konturs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Hauptredaktion: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29143. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Orokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 20 Fernruf: 231 Freitag, den 15. Februar 1935 Nr. 1.35.405 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Februar

Circus Straßburger, der nur noch kurze Zeit in Sarrajan-Bau in Dresden Vorstellungen gibt, hat sich in dem das Unternehmen zu verzeichnen hat, wird am eindrucksvollen durch die täglich Abend und jeden Mittwoch, Sonntag und Sonntag nachm. stattfindenden Vorstellungen, in denen der Circusbau bis auf den letzten Nagel gefüllt ist, bewiesen. Straßburger, der sich von Tag zu Tag größerer Beliebtheit erfreut, hält aber auch, was er verspricht, ja er bietet sogar weit viel mehr und Ungewöhnliches und Neuvorbereitetes. Er zeigt, was alte echte Circuskunst ist. Das Tummeln der Pferde, die großartigen artistischen Leistungen, die prächtigen Reitergruppen, die zoologischen Abteilungen mit den vielen und seltenen Tieren, nicht zuletzt die farbenreiche Zusammenstellung der Darbietungen geben zusammen das richtige Circusbild, das wir aus den alten Glanzzeiten noch in Erinnerung haben.

Ausdehnung der Schutzzelt für weibliches Schalenwild
Im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 12. Februar werden zwei Verordnungen des Gaujägermeisters des Landes Sachsen bekanntgegeben, durch die zu Gunsten der Landwirte seitens des Reichs- und des Gaujägermeisters ausgedehnt wird. Unter besonderer Berücksichtigung der aus den verschiedensten Gründen in manchen Revieren nicht erfüllten Abschlußpläne ist in beiderseitigem Einverständnis die Schutzzelt für weibliches Rot- und Rehwild sowie für im Jahre 1934 gefellte Käbber männlichen Geschlechts ausgedehnt worden. Nicht die Menge des Wildschutzes für die Zukunft ausschlaggebend sein sondern der Wert. Berücksichtigt muß werden, daß im vergangenen Jahr infolge vorgeschrittener Jahreszeit die Wildbestände zahlenmäßig nicht überall ganz richtig erfasst worden sind, zum Teil überschätzt, zum Teil unterschätzt wurden; inwieweit konnten in dieser Weise schon öfters Unstimmigkeiten behoben werden.

Aufgefundene Abwurfstangen müssen abgeliefert werden
In der zweiten Verordnung wird darauf hingewiesen, daß die Aneignung von Abwurfstangen (Rohstange und Reibstockstange) durch Nichtjagdberechtigten verboten ist. Aufgefundene Abwurfstangen müssen beim zuständigen Forstamt oder der Ortspolizeibehörde abgegeben werden; Finderlohn wird gewährt. Diese Abwurfstangen werden für wissenschaftliche Zwecke benötigt; aus der Sammlung solcher Stangen eines Hirsches in der Reihe aufeinanderfolgender Jahre läßt sich jederzeit die Entwicklung eines Hirschengewisses nachprüfen. Solche Sammlungen dienen der Forschung und Belehrung, und zwar nicht nur für die unmittelbar Beteiligten sondern auch für weite Bevölkerungskreise. Welche Anteilnahme gerade dafür vorhanden war, zeigte sich deutlich gelegentlich der zweiten Sächsischen Jagdausstellung in Dresden, wo immer wieder Rückeingeweihte vor Sammlungen solcher Abwürfe stehen blieben und um entsprechende Erklärungen baten. Diese Sammlung von Abwurfstangen wird künftig zielbewußt durchgeführt werden, damit die verschiedensten Geweihentwicklungen nicht nur gelegentlich in Schauen gezeigt, sondern damit in späteren Jahren sogenannte Lehrsammlungen weitesten Bevölkerungskreisen regelmäßig vor Augen geführt werden können.

Dresden. Das Ergebnis der Straßenbahn-
sammlung. Im Monat Januar konnten durch die an Sonn- und Feiertagen auf den Straßenbahn- und Kraftomnibuslinien vorgenommene Sammlung der Zwei- und Drei-Pfennigbeträge dem Winterhilfswerk 11.000 RM überwiesen werden; damit sind seit Oktober 1934 insgesamt 61.400 RM gesammelt worden gegenüber 46.900 RM in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Dresden. Polizeibeamter als Schutze
An der Volkswirger Brücke kürzte ein liebes Jahre alter Knabe, der an der Uferböschung herodeit hatte, mit seinem Schlitzen ins Wasser. Ein Schutzebeamter, der den Vorfall beobachtet hatte, rettete das Kind aus der Elbe.

Dresden. Drei Mädchen in Lebensgefahr.
An einem Fleißereigrundstück in der Marienberger Straße hatten drei Hausmädchen im Alter von 20, 21 und 22 Jahren durch Kohlenorndgas, das einem Ofen entwichen war, schwere Vergiftungen erlitten. Die Feuerwehr konnte die Mädchen durch Sauerstoffhilfe wieder ins Leben zurückrufen.

Sebitz. Geschenk der Arbeitsmänner an
Hiera. Die Arbeitsmänner des Arbeitsdienstlagers Sebnitz-Hertigswalde haben in ihrer Freizeit in mühevoller Solitärarbeit eine Nachbildung ihres Heimes im Größenverhältnis 1:25 angefertigt, die als Geburtstagsgeschenk für den Reichsarbeitsführer hier bestimmt ist und in den nächsten Tagen mit einem Glückwunsch und einer Lagergeschichte nach Berlin überlandt werden wird.

Zittau. Fabrikbrände. In der Grottauer Zweigniederlassung der Gemischen Fabrik Grünberger & Seidel brach Feuer aus, das vermutlich infolge Kurzschlusses entstanden war. Der Brand, der den Dachstuhl zum Teil zerstörte, drohte auch auf die übrigen Fabrikgebäude überzugreifen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr bekämpfte den Brand gemeinsam mit nordböhmischem Wehren erfolgreich. Ein zweites Feuer zerstörte einen Lagerschuppen der Seifen- und Effigfabrik von Julius Scholze in Reichenau. Die Wehren hatten dort unter der Kälte schwer zu leiden, weil in den Schläuchen sofort das Wasser gefror.

Zittau. Nachdem die Grippewelle in der Stadt im Abflauen begriffen ist, verbreitet sie sich in den umliegenden Landorten. Zu Beginn der Woche mußten in den Schulen von Ostroh, Hirschfeld, Seitendorf, Großschönau und Niederberowitz zahlreiche Klassen geschlossen werden; in der Niederberowitzer Volksschule muß der Unterricht in sämtlichen Oberklassen ausfallen.

Rabenberg. Die neue Betriebsgemeinschaft. Die Tuchfabrik J. G. Wolf, die eine Betriebsgemeinschaft von rund 1200 Personen zählt, löst am kommenden Sonntag 38 Gefolgschaftsangehörige im Rahmen einer Fahrt der NSB „Kraft durch Freude“ auf Kosten des Betriebes die Automobilausstellung in Berlin besuchen. Den Reiseteilnehmern wird Gelegenheit geboten, von der Firma hergestellte Autobezugstoffe nach ihrer Verarbeitung in der Autoindustrie zu besichtigen.

Obertröha. Einen grauenhaften Tod fand in der Fabrikerei und Weiderei Ernst der 27 Jahre alte ledige Betriebsarbeiter Steinkohl; er wurde vom Betriebe erfährt und mehrere Mal herumgeschleudert. Steinkohl war bereits tot, als man den Unfall bemerkte.

Dahlen. Sechs Brüder — sechs Ehrenkreuze. Sechs Söhne des verstorbenen Malermeisters Goldschmidt von hier wurden mit dem Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ausgezeichnet. Sieben Brüder waren es, die damals ins Feld zogen; einer von ihnen opferte sein Leben für das Vaterland.

Chemnitz. Gemeindefusionen. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz stimmte der Vereinigung der Ortsteile Kemtau und Eibenberg zu. Die neue Gemeinde, die den Namen Eibenberg-Kemtau führt, zählt 2330 Einwohner.

Kein Mißbrauch der „KdF“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schreibt: Immer wieder versuchen Personen, die in wirtschaftlich guten Verhältnissen sind und von sich aus schon eine Urlaubsreise bezahlen könnten, an den Fahrten der NSB „Kraft durch Freude“ teilzunehmen. Oft machen sie falsche Angaben, um unter Vorpiegelung unwahrer Tatsachen zu dem Besuch dieser Fahrten zu kommen. Diese Leute aber sind Volksschädlinge, und sie können nichts anderes erwarten, als daß sie, wenn sie geschnappt werden, auch als solche behandelt werden. Denn die „Kraft durch Freude“-Fahrten des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub sind nur für die Volksgenossen da, die sich aus eigenen Mitteln eine Urlaubsreise leisten können. Ihnen soll durch die große sozialistische Einrichtung der KdF, die NSB „Kraft durch Freude“, zu einer Woche der Ausspannung und Kräfteerneuerung verholfen werden, und nur sie haben auf Grund ihrer finanziell schwachen Lage ein Anrecht auf die „Kraft durch Freude“-Fahrten.

Ihnen ist auch mit der neugeschaffenen Reisepartikarte eine weitere Möglichkeit geboten, das notwendige Geld ohne größere Mühe zusammenzusparen. Alles, was von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschieht, wird nur um ihrer Willen getan. Dessen sollen sich auch alle bewußt sein, die plötzlich ihr Herz für die Volksgemeinschaft entdecken, weil sie dadurch finanziellen Vorteil haben; sie sind ebenfalls unerwünscht, denn weil die NSB „Kraft durch Freude“ eine Tat der Volksgemeinschaft ist, sollen auch nur die daran teilnehmen, die ihr ganzes Leben aktiv in den Dienst der Volksgemeinschaft stellen.

Urlaubsfahrt ins Riesengebirge

Die Presse- und Propagandaabteilung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, teilt mit: Die für die Zeit vom 16. bis 24. Februar 1935 geplante Winterurlaubsfahrt in den Böhmisches Schwarzwald muß infolge ungenügender Beteiligung ausfallen. Die Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sich zur Teilnahme an dieser Fahrt bisher gemeldet haben, können an der Urlaubsfahrt in das Riesengebirge, die zur gleichen Zeit durchgeführt wird, teilnehmen. Die Schneeverhältnisse im Riesengebirge sind außerordentlich günstig; auf dem Ramm beträgt die Schneehöhe bis 1,70 Meter. Untertunftsorte sind: Giersdorf, Hain, Baberhäuser und Seidorf. Die Teilnehmer würden am 16. Februar mit dem fahrplanmäßigen D-Zug 8.15 Uhr ab Dresden-Hbf. fahren und 11.50 Uhr in Hirschberg eintriften.

Das neue Schuljahr in Sachsen

Die neue Ferienordnung
Das Sächsische Ministerium für Volksbildung teilt mit: Der Unterricht des Schuljahres 1934/35 endet in diesem Jahre im allgemeinen am 4. April 1935, für die Berufsschulen und die landwirtschaftlichen Schulen und Klassen dagegen erst am 6. April. Schüler und Schülerinnen der Volksschule jedoch, die mit dem Schluß des laufenden Schuljahres ihre Schulpflicht erfüllen, sowie Schüler und Schülerinnen der höheren Schule, die vor Erreichung des Schuljahres im April 1935 in das Berufsleben übertritten wollen, werden bereits am 21. März entlassen. Das neue Schuljahr beginnt für alle Schulen am 23. April 1935.

Nachdem der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Reichsordnung für Schulferien erlassen hat, tritt auch für Sachsen eine Änderung ein in der Verteilung der Ferien, die insgesamt, wie bisher, 85 Tage dauern. Die Osterferien fallen, vorbehaltlich der nachstehenden Ausnahmen auf die Zeit vom 5. April bis einschl. 22. April, die Pfingstferien vom 8. Juni bis einschl. 11. Juni, die Sommerferien vom 29. Juni bis einschl. 7. August, die Herbstferien vom 12. Oktober bis einschl. 19. Oktober, die Weihnachtsferien vom 23. Dezember 1935 bis einschl. 6. Januar 1936.

Für die ländlichen Volksschulen können die Sommer- und Herbstferien mit Rücksicht auf die Erntearbeit anders verteilt werden; die Regelung erfolgt durch die Ortschulordnung.

Für die Berufsschulen, die in der Hauptsache von berufstätigen Schülern besucht werden, dauern in Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notwendigkeiten die Osterferien vom 8. bis einschl. 22. April, die Weihnachtsferien vom 15. Dezember 1935 bis einschl. 1. Januar 1936. Die Pfingst-, Sommer- und Herbstferien sind die gleichen wie für die anderen Schulen.

Für die landwirtschaftlichen Schulen und Klassen fallen die Osterferien auf die Zeit vom 8. April bis einschl. 22. April, die Pfingstferien auf die Zeit vom 8. Juni bis einschl. 11. Juni, Sommer- und Herbstferien betragen insgesamt acht Wochen und sind nach Beginn und Dauer den Bedürfnissen der Landwirtschaft anzupassen. Die Weihnachtsferien dauern vom 23. Dezember 1935 bis einschl. 1. Januar 1936.

Das Landjahr für Mädel in Sachsen eröffnet

In Klingenberg-Colmnitz wurde auf Grund der guten Zusammenarbeit zwischen dem Obergau Sachsen des BDM, dem Volksbildungsministerium und der Landesbauernschaft das erste Landjahrheim für Mädel eingeweiht. Die Eröffnung fand in Form einer feierlichen Hissung der Hitler-Jugend-Fahne statt; Landesbauernführer Körner, Gauhilfsleiter Studentkowitz, Kreisleiter Waltherr, Vertreter des Volksbildungsministeriums, des Landesarbeitsamtes und sonstiger Stellen des Staates und der Bewegung waren anwesend.

Die Beauftragte des Volksbildungsministeriums für Landjahrmaßnahmen, Mädelchefin Irmgard Döring, ging zuerst auf die erzieherische Aufgabe der neuen Einrichtung ein. Vierzehn- bis fünfzehnjährige schulentlassene Mädel aus den sächsischen Großstädten sollen acht Monate lang in Landjahrheimen unter Leitung bewährter BDM-Führerinnen erzogen werden. Klingenberg-Colmnitz stellt den ersten wegweisenden Versuch dieser Art dar. Die Landjahrmonate gelten zwar als Berufschulzeit, aber sie sind weder als Fortsetzung der Schule, noch als Lehrzeit für einen bauerlichen Beruf aufzufassen. Es handelt sich vielmehr darum, die Mädel durch Schulung und durch Haus- und Landarbeit mit der bauerlichen Lebensweise vertraut zu machen und ihnen damit die nationalsozialistische Lehre von Blut und Boden zu einem aus eigener Anschauung erwachenden Erlebnis werden zu lassen.

Landesbauernführer Körner stellte anschließend die hohe Stadt und Land verbindende Aufgabe der Landjahrerziehung heraus, die in einem Industrie- und wie Sachsen besonders wertvoll sei.

Die Führerin des Obergau Sachsen des BDM, Rosemarie Brühl, betonte, daß endlich mit der Landjahrerziehung die Möglichkeit geschaffen sei, schulentlassenen Mädel vor ihrem Eintritt in den Beruf das große Erlebnis der Scholle zu geben. Dadurch sollen die Mädel körperlich, geistig und leiblich erlöhigt werden, um nach ihrer Rückkehr in ihren alten Lebenskreis widerstandsfähiger gegen die Einflüsse der Großstadt zu sein und aus nationalsozialistischem Geist heraus weiterbauen zu können am Staat des Führers. Nach den Worten der Obergauführerin, die sie besonders an die Landjahrmädel richtete, stieg die Hitler-Jugend-Fahne unter dem Gesang des Fahnenliedes empor. Anschließend erfolgte eine Besichtigung des Landjahrheimes; keine hellen gefunden Schlaf-, Tages- und Wirtschaftsräume, die größtenteils von den Landjahrmädeln trotz bescheidenster Mittel freundlich und wohnlich ausgestattet worden waren, hinterließen den besten Eindruck.



Eine Schau des Aufbaues.

Staatssekretär Funk über die Internationale Automobil-Ausstellung 1935.

Berlin, 12. Februar. Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie einen Presseempfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen. Man bemerkte als Ehren-gast Staatssekretär Funk vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, vom Reichsverkehrsministerium Ministerialdirektor Brandenburg, vom Reichsverband der Automobilindustrie u. a. den Präsidenten Geheimrat Almers und Direktor Dr. Scholz, aus der Industrie u. a. Direktor von Heutig und Geheimrat von Opel sowie den Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, und Vertreter des NSKK und des DSAK.

Nach Eröffnungsworten durch Geheimrat Almers überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße der Reichsregierung, insbesondere aber des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das die für Wirtschafts- und Industrieentwicklung autorisierte Stelle ist. Er erinnerte unter dem Hinweis auf den großen Aufschwung der Automobilwirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland auf den Zustand vor einer Reihe von Jahren, als er als einer der wenigen Publizisten, die die große Bedeutung der Automobilwirtschaft für Deutschland richtig erkannt hatten, sozusagen ein Prediger in der Wüste war. Schon damals habe er sich für ein Volksauto eingekleidet, aber es habe den damaligen Regierungen jedes Verständnis und jedes Verständnis für die großen Aufgaben der Motorisierung Deutschlands gefehlt. Dafür wurde der Markt mit ausländischen Autos geradezu überschwemmt, so daß der Zustand eintrat, daß Deutschland als Industrieland gleichzeitig Automobile, also Industrieerzeugnisse und Rohstoffmittel einführt, ein Zustand, der letzten Endes zum wirtschaftlichen Niedergang führen mußte. Wenn der Nationalsozialismus die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür einträte, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht in einem der wichtigsten Industrieerzeugnisse, dessen Erfindung schließlich aus Deutschland stammt und auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gemessen ist, von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen. Es ist eine Binsenwahrheit, daß man nicht gleichzeitig Rohstoffe und Fertigfabrikate einführen könne. Diese Binsenwahrheit sei leider zu spät erkannt worden. Aufgabe einer Volkswirtschaft sei es, die Exportfähigkeit ihrer wichtigsten Wirtschaftszweige zu erhalten.

Seit der großen Rede des Führers im Frühjahr 1933 bei der Eröffnung der Automobil-Ausstellung befindet sich die Motorisierung Deutschlands in einem gewaltigen Aufbruch. Als alter Kämpfer für das deutsche Automobil treue er sich darüber, daß nun die Motorisierung sozusagen an der Spitze eines großen wirtschaftlichen Aufbauprogramms stehe. Dazu komme das gewaltige Straßenbauprogramm des Führers und die Rationalisierung der Treibstoffwirtschaft. Man wolle dabei nicht alle ausländischen Treibstoffe vom deutschen Markt fernhalten, sondern nur den durch die erhöhte Motorisierung entstandenen Mehrbedarf selbst herstellen, da natürlich die Devisen zur Einführung einer mehrfachen Menge an Treibstoffen, als sie früher benötigt wurde, fehlen. Deutschland sei auf dem Gebiete der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangekommen. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Automobil gekommen, im Jahre 1935 werde schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht; denn in Frankreich läme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner.

Staatssekretär Funk ging dann auf die engen Beziehungen zwischen Presse und Verkehrswesen ein, die heute der tiefsten Wurzel entsprossen seien. Die Presse sei das große politische und nachrichtliche Verkehrsinstrument, und ein Mann der Presse müsse Verkehrsenthusiast sein, sonst sei er kein Journalist.

Die diesjährige Internationale Automobil-Ausstellung

sei nicht nur die größte, die Deutschland bisher gesehen habe, sondern wahrscheinlich die größte, die es bisher in der Welt gab. Auf der Ausstellung werde man auch das Werden des großen Reichsautobahnprogramms des Führers sehen, und er freue sich, mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr übergeben werden könne. Noch im Jahre 1935 werden weitere 500 Kilometer fertig werden.

So werde die Automobil-Ausstellung eine große Schau des Aufbaues im neuen Deutschland sein, und jeder, der sie besucht habe, insbesondere aber auch der Ausländer, würde sie hoffentlich mit einem nachhaltigen Eindruck von dem, was in Deutschland in den letzten Jahren geleistet worden ist, verlassen.

Anschließend sprach dann noch Direktor Dr. Scholz vom Reichsverband der Automobilindustrie, der darauf hinwies, daß die Internationale Automobil-Ausstellung keine Sensation bringe. Das letzte Jahr habe im Zeichen intensiver Kleinarbeit gestanden, im Zeichen des technischen Fortschritts, der ganz außerordentlich habe gefördert werden können. Man sei sozusagen auch in der Automobilwirtschaft konstruktiv aus der Zeit der Revolution in die Zeit der Evolution übergegangen und habe in erster Linie die durch die gewaltige technische und konstruktive Entwicklung gewonnene Position aufgebaut. Er schilderte dann die Lage der deutschen Automobilindustrie, die Preisentwicklung, die Rentabilität und dergleichen und gedachte schließlich eines der Pioniere und größten Konstrukteure des deutschen Automobilbaues, des Direktors Kiehl von der Daimler-Benz AG, der im Jahre 1934 infolge Ueberanstrengung in den Seelen gestorben sei. Direktor Dr. Scholz brachte zum Schluß den Dank der deutschen Automobilindustrie an den Führer für all seine Förderung und Vorkaufsicht zum Ausdruck.

Belgische Zustimmung zum geplanten Luftabkommen.

London, 12. Februar. Die belgische Regierung hat der britischen Regierung eine formelle Note überreicht, in der sie bestätigt, daß sie den Vorschlag eines Luftabkommens günstig aufnimmt. Die Note drückt gleichzeitig das zustimmende Interesse der belgischen Regierung an dem Vorschlag gleichzeitiger Verhandlungen über Gleichberechtigung und Sicherheit aus.

Eine amtliche Erklärung über Belgiens Stellungnahme zu den Londoner Vereinbarungen.

Brüssel, 12. Februar. Das belgische Außenministerium hat Dienstagabend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die belgische Regierung, die über die Schlussfolgerungen, zu denen die kürzlichen Besprechungen englischer und französischer Minister über das Problem der europäischen Sicherheit gelangt sind, amtlich unterrichtet worden ist, hat ihre Vorkämpfer in London und Paris beauftragt, den beiden Regierungen die Genugtuung zu übermitteln, mit der Belgien das Einverständnis, das hinsichtlich der Festigung des Friedens zwischen England und Frankreich hergestellt worden ist, aufgenommen hat. Baron Cartier de Marchienne (Vorkämpfer in London) und Baron Gaffier (Vorkämpfer in Paris) haben gleichzeitig mitgeteilt, daß die belgische Regierung bereit ist, an der Verhandlung über ein Abkommen teilzunehmen, das in Westeuropa eine unverzügliche militärische Bestandsleistung im Falle eines Luftangriffs sichern soll.

Blutiger Zusammenstoß in Wien.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Wien, 12. Februar. In Wien kam es am Dienstagabend zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen waren. Man erhält darüber folgende Darstellung von den maßgebenden Stellen: Im Gemeindebezirk Ottakring auf dem Reppomüßberger Platz versuchten zweihundert Personen marxistischer Parteizugehörigkeit eine Versammlung unter

freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit rasch herbeigeeilten Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widerstand sich seiner Festnahme und gab mit einem Revolver Feuer, wobei er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausflur und erschoss sich selbst. In seinem Besitz wurden eine Pistole und 200 Schuß Munition gefunden.

Wie man jetzt hört, kam es an der Wiener Handelsakademie zu größeren Kundgebungen marxistischer Studenten. Diese warfen auch Flugzettel in größeren Massen aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße. Polizei drang in das Gebäude ein und verhaftete zahlreiche Studenten.

Nach der amtlichen Mitteilung über den Zusammenstoß im Gemeindebezirk Ottakring wurde außer den beiden Beamten auch ein unbeteiligter Fußgänger durch Schüsse verletzt. Sieben Personen, die an der Demonstration beteiligt waren, konnten bisher verhaftet werden. In einigen Wiener Arbeiterbezirken wurden anlässlich des Jahrestages der Februar-Revolution Sowjetsterne abgebrannt. Man konnte ferner die Tätigkeit eines geheimen Senders feststellen, der vermutlich im Gemeindebezirk Floridsdorf arbeitet und der marxistische Propagandarede verbreitet. In der großen Floridsdorfer Maschinenfabrik drohte, wie jetzt bekannt wird, am Dienstagmittag der Ausbruch eines Streiks. Die Arbeiter ignorierten jedoch von ihrem Vorhaben abgebrannt werden.

Regeln für den Wirtschaftsverkehr mit der Saar.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Erhard Heber, wendet sich an die gewerblich-wirtschaftliche Wirtschaft mit der Aufforderung, insbesondere durch Achtung der nachstehenden Gesichtspunkte dazu mitzuhelfen, daß Uebergangsschwierigkeiten bei der Rückgliederung des Saarlandes vermieden werden:

1. Die saarländische Industrie verliert durch die Verlegung der Zollgrenze einen großen Teil ihres bisherigen Absatzgebietes. Hierfür muß auf dem innerdeutschen Markt Ersatz geschaffen werden, damit die arbeitenden Volksgenossen nicht beschäftigungslos werden. Bei der Größe des deutschen Marktes bleibt für den Absatz der saarländischen Erzeugnisse Raum, ohne daß hierdurch irgend jemand in dem übrigen Deutschland aus seinem Absatzgebiet verdrängt zu werden braucht. Die Saarindustrie kann vielerlei Interessen. Ich bitte daher gerade den Einzelhandel, Aufträge auf saarländische Fertigerzeugnisse bereits jetzt zu vergeben und späterhin ihren Absatz durch erhöhte Werbung zu fördern. Ich bitte aber auch die Industrie und den Großhandel, auf jeden Fall Aufträge in das Saarland zu legen. Jede Bestellung hilft mit, die Uebergangszeit zu erleichtern. Die Handelskammer Saarbrücken ist gern bereit, näherer Auskünfte über Bezugsquellen im Saargebiet zu geben.

2. Andererseits muß dringend danach gearbeitet werden, eine Ueberfülle von Angeboten in das Saargebiet zu legen, insbesondere, soweit hier Waren zu Preisen angeboten werden, die unter den entsprechenden Preisen im sonstigen Deutschland liegen.

Die Erklärung der letzten Zeit hat gezeigt, daß in deutschen Wirtschaftskreisen die Aufnahmefähigkeit des saarländischen Marktes ganz außerordentlich überschätzt wird. Demgegenüber ist festzustellen, daß dieser zunächst schonungsbedürftig ist und die dort lagernden Vorräte und Erzeugnisse der Saarindustrie selbst aufnehmen muß. Diese würde aber zum Erliegen kommen müssen, wenn sie einem hemmungslosen Wettbewerb derjenigen Industrien aus dem übrigen Teilen des Reiches ausgesetzt würde, die sich bereits seit zwei Jahren der Vorteile erfreuen, die ihnen die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik geschaffen hat. Zurückhaltung bei Angeboten nach dem Saargebiet ist daher geboten. Erleichterungen, wie sie bereits in einer übertriebenen und den Verhältnissen des Saarmarktes völlig unangemessenen Werbung zu beobachten sind, müssen wieder verschwinden.

Die Rückkehr der Saar wird für die deutsche Wirtschaft große Vorteile mit sich bringen, aber sie darf nicht zu einem unisipulierten Wettrennen der Geschäftemacherei von einzelnen führen. Auch hier muß der einzelne sich des Vorranges bewußt sein, den der Gemeinnutz der Deutschen und damit auch der Saarländer vor dem Eigennutz des einzelnen hat.

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

Sie gehen langsam dem Strand zu. Währenddessen sagt Marleen: „Sie mögen getrost erfahren, was es zwischen Hansi und mir gegeben hat. Eine Albernheit eigentlich nur, aber eine unerquidliche. Sie wissen ja, daß Lonia noch in London blieb, als ich im Dezember von dort nach Berlin kam. Sie hatte sich nicht entschließen können, ob sie nachkommen oder lieber vor dem europäischen Winter ausreisen sollte. Übrigens hat sie sich ja bis heute noch nicht entschieden, ob sie bleiben soll oder nicht; ihre Koffer sind noch immer nicht ganz ausgepackt, und in ihrem Zimmer sieht es so aus, wie in einer Zelle. Während der ersten vierzehn Tage war ich allein hier und wachte bei den Oderroß. Hansi ging dort ein und aus, und die beiden - er und Georg - schienen geradezu eine Wette miteinander abgeschlossen zu haben, wer von ihnen mich zuerst besuchte. Ein Spaß dachte ich und ließ mir's gefallen. Georg war wenigstens so ehrlich, mir geradeheraus zu sagen, was er wollte: Er sei doch ein ganz netter Vursche, meinte er, und ich gefalle ihm recht gut. Was ein Mädel wie ich schon mit Bekanntschaften im finsternen Afrika anfangen wollte? Er werde die Sache gern in die Hand nehmen und in Schwung bringen. Ich brauchte nur zu nicken. Ich nickte dann auch, aber ich wollte ab. Zuerst war er ziemlich gekränkt, er wurde sogar bösbasi, aber als ich ihm darüber meine Meinung sagte, wurde er rasch wieder vernünftig. Im Grunde ist er ja ein gutmütiger Junge...“

„Und schließlich kam Fräulein Maloney!“

„Ja“, antwortete Marleen lachend, „und sie hat ihn wunderbar getroffen. Mit Hansi aber wurde ich nicht so leicht fertig. Man weiß bei ihm nie, was an seinen Berrücktheiten und seinem Überschwang gespielt oder echt ist. Er überumpelte mich eines Tages einfach mit seiner Tollheit. Ich wurde sehr groß und warf ihn hinaus. Vielleicht wäre ich nicht ganz so groß geworden, wenn ich gewußt hätte, daß Georg im Nebenzimmer saß und alles hörte und sich königlich über Hansis Absurde freute.“

„Und Hansi?“

„Ein paar Tage lang ließ er sich nicht sehen. Dann erwiderte er einen günstigen Augenblick unter vier Augen und bat um Verzeihung. Ob er es ehrlich meinte, bezweifle

ich; jedenfalls hab ich ihm die Hand gegeben, und die Sache war in Ordnung.“

„Aber ganz vergessen haben Sie sie doch noch nicht?“

„Ich weiß nicht, Frings. Noch heute mag ich ihn nicht. Er ist böse und heimtückisch, und auch er trägt mir diese unangenehme Geschichte ganz gewiß noch nach. Er gebt zu denen, die eine Kränkung nie vergessen. Aber trotzdem... Nein, ich glaube nicht, daß Hansi es war, der mich heute nachmittag aus dem Häuschen gebracht hat; es war wohl doch nur sein idiotisches Geschwätz über die Hellscheerei. Und nun müssen Sie mir sagen: Glauben Sie daran?“

Sie haben den Strand und die Landungsstege erreicht. Der nördliche Wind weht hier stärker. Die kleinen Wellen glücken an den Pfählen und an den Bootschwänden. Die „Hjong-Hjong“ schaukelt im Wasser, als wiege sie sich im Schlaf. Die Lichterketten der Strandlote spiegeln sich wider im dunklen See. Eine Weile bleiben sie stehen, horchen und schauen. Dann nimmt Ull Marleens Arm. Sie geben am Strand entlang, gehen langsam hin und her.

„Sie müssen mir antworten, Frings!“ mahnt sie.

„Nein! Ihnen so viel an meiner Meinung?“

„Ja!“

„Dann sind Sie also Ihrer eignen doch nicht ganz sicher?“

„Sagen Sie es feinem weiter, Frings. Nein!“

„An mir haben Sie sich dann einen schlechten Berater ausgelacht. Ich bin nie im Leben einem Hellscheer begegnet, habe mir nie den Kopf über solche Dinge zerbrochen...“

„Aber sicherlich haben Sie sich doch heute auch Ihre Gedanken über Aea Tyn und seine Wunder gemacht?“

„Ja - gewiß, gibt er zögernd zu, „und zwar zum erstenmal... Bisher war dergleichen mir herzlich gleichgültig.“

„Sie halten alles für Lug und Betrug?“

Er sagt bedächtig: „So vorschnell darf man nicht urteilen, glaube ich...“

„Frings!“ ruft sie und bleibt betroffen stehen. „Auch Sie?“ In der tiefen Dunkelheit kann er ihr Gesicht nicht genau erkennen. Nur ihr Ton verrät ihm, daß sie erschrocken und entsetzt ist. „Sie wollen sich lustig über mich machen, nicht wahr, Frings? Ein nüchternen Mensch wie Sie, ein Mann der Technik, ein Mathematiker, ein Mann der klaren, logischen Formeln... Nein! Sie können doch nicht an Hellscheerei glauben?“

„Ich halte sie für nicht ganz unmöglich...“

„Das müssen Sie mir begründen, Frings!“

Er beginnt, seine Worte vorsichtig zu wählen, weil er fühlt, in welcher Not sie ist, ohne daß er sich ihre Bestürzung freilich recht erklären kann. „Wenn mir je etwas Abstrisches begegnet wie neulich den Gästen bei Aea Tyn, so würde ich selbstverständlich noch länger nicht gleich an ein Wunder glauben, sondern nach wissenschaftlichen Erklärungen suchen. Das ist klar! Und erst, wenn die Wissenschaft mich rettungslos im Stich läßt, wäre ich bereit, Aea Tyns übernatürliche Fähigkeiten anzuerkennen. Aber auch die würde ich mir zu erklären versuchen.“

„Dann, Frings? Und wie?“

Darüber denkt er lange nach. „Was nennen wir denn eigentlich Prophezeiung, Marleen? Wenn uns ein Wetterkundiger sagt, daß es morgen regnen wird, wenn ein Arzt uns den Verlauf einer Krankheit voraus sagt, oder wenn ein Astronom gar berechnet, daß sich über Jahr und Tag zu ganz bestimmter Stunde die Sonne verfinstern wird... sind das Prophezeiungen?“

„Nein! Diese Prophezeiten arbeiten doch mit Tabellen, mit wissenschaftlichen Erfahrungen! Und Aea Tyn...“

„Ja, gewiß! Aber auch diese Leute schließen aus einem Zustand, der legt schon wirklich und da ist, auf einen künftigen, der sich aus dem jetzigen entwickelt wird. Mit Hilfe von Tabellen und wissenschaftlichen Erfahrungen tun sie das - bestimmt! Aber ist das zum Beispiel bei einem großen Arzt nicht schon ganz anders? Der hat seine Prognosen im Gefühl! Und wöher wissen etwa wild lebende Tiere, ob es einen strengen oder milden Winter geben wird? Wie kommt es, daß die großen Männer der Geschichte die Ereignisse voraussehen und danach handeln, bis - bis ihr Stern verbleibt? Sie alle haben die kommenden Ereignisse im Gefühl, im Blut. Keiner kann's erklären; sie selber wahrscheinlich auch nicht...“

Marleen schweigt.

Ull fährt fort: „Rein Ereignis entsteht ja aus dem Nichts. Schon heute ist es in der Welt vorhanden, wenn auch nur im Keim. Und wer voraussehen könnte, wie und wo dieser Keim aufbricht und sich entfaltet, der wäre ein Hellscheer!“

Mit gesenktem Kopf geht Marleen neben Ull; ihre Glieder sind schwer. Sie fragt leise: „Und an alles dies glauben Sie, Frings?“

„Nein! Ich sagte, daß ich versuchen würde, mir das Unerklärliche auf diese Weise wenigstens begrifflich zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das amerikanische Riesenluftschiff „Macon“ verunglückt.

New York, 13. Februar. Wie aus San Franzisko gemeldet wird, ist das amerikanische Riesenluftschiff „Macon“ auf einer Fahrt nach der kalifornischen Küste verunglückt. Das Luftschiff sandte SOS-Rufe aus und ging dann auf der Höhe von Point-Sur auf die See nieder. Nach den bisher aus San Franzisko vorliegenden Meldungen ist das Luftschiff „Macon“ nach einem schweren Unfall zum Niedergehen auf das Wasser gezwungen worden.

Funkebeamte in San Franzisko vermuten, daß sich an Bord des Luftschiffes eine Explosion ereignet hat.

Sie teilen mit, daß die erste Botschaft des Luftschiffes folgendermaßen lautete: Wir haben einen schweren Verlust erlitten und das Luftschiff fällt. Wir werden es beim Berühren der Wasseroberfläche verlassen. Eine bei der Funkstation in San Diego eingegangene drahtlose Mitteilung besagt: „Wir werden das Luftschiff verlassen, sobald wir ungefähr 30 Kilometer von Point Sur entfernt, wahrscheinlich 18 Kilometer von der Küste ab, auf die See niedergegangen sind.“

Eine weitere Funkmeldung habe nur das Wort: „Warten“ enthalten. Beobachter in Santa Barbara und Santa Monica berichten, daß das Luftschiff vom Sturm ungefähr 12 Kilometer nach Süden abgetrieben worden sei. Der Wachturmwärter von Point Sur meldete, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, das Luftschiff zu beobachten, da es über einer Nebelbank befunden habe.

Das Luftschiff „Macon“ ist das größte Luftschiff der Welt, ein Schwesterschiff der „Akron“, die im Jahre 1933 verunglückte. Die „Macon“ war zum ersten Male am 21. April 1933 aufgestiegen, einige Monate vor der Katastrophe der „Akron“. Das Luftschiff ist 235 Meter lang. Sein Auftriebsvermögen beträgt etwa 9500 Kilogramm. Zur Füllung wird unbrennbares Helium-Gas verwendet.

Rettungsversuche amerikanischer Kriegsschiffe.

London, 13. Februar. Den letzten Nachrichten zufolge haben amerikanische Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer die Stelle erreicht, an der das Riesenluftschiff „Macon“ auf See niedergegangen ist und haben sofort mit der Rettung der Mannschaften begonnen. Eine Meldung besagt, die „Mannschaft“ sei gerettet worden, während es in einer anderen heißt, daß die „Ueberlebenden“ von Kriegsschiffen an Bord genommen worden seien. Nach amtlicher Mitteilung bestand die Besatzung aus 90 Offizieren und Mannschaften. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nicht das geringste bekannt.

Neuermeldungen geben folgende Einzelheiten: Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte, Admiral Joseph Reeves hat dem Marineminister gemeldet: Die Ueberlebenden des „Macon“ in sieben Rettungsbooten sind 10 Meilen südlich von Point Sur gesichtet worden. Ich werde sie und sehe die Suche nach anderen Ueberlebenden sofort. Ich werde Ihnen alle weiteren Ereignisse mitteilen. Eine weitere Meldung besagt: Der Zerstörer „Concord“ hat den Kommandanten des Luftschiffes, Commander Wiley, einen weiteren Offizier und neun Mann gerettet.

In weiteren Berichten aus San Franzisko heißt es: Eine Anzahl Schlachtschiffe und Kreuzer hatten in der Nähe von Point Sur zwei Stunden lang vergebliche Nachforschungen angestellt, bevor die Mannschaften gesichtet wurde. Die

See ist glatt, doch ist die Dünung stark, und es fällt dichter Regen bei schlechten Sichtverhältnissen. Das Luftschiff war zur Zeit des Unfalles von Manövern zurückgekehrt. Das Schlachtschiff „Pennsylvania“, das mit anderen Schiffen suchte, erblühte plötzlich eine Kaskade. Schließlich drangen die Scheinwerfer des Schiffes durch den dichten Regen und die Finsternis.

Bis auf zwei Mann gerettet.

San Franzisko, 13. Februar. Die Besatzung des amerikanischen Luftschiffes „Macon“, die aus insgesamt 83 Mitglieder besteht, ist nach den letzten Meldungen bis auf zwei Mann gerettet worden. Die rasche Bergung der Mannschaften wurde durch den Umstand erleichtert, daß sich eine größere Anzahl amerikanischer Kriegsschiffe in der Nähe befand. Die „Pennsylvania“ war nur vier Seemeilen von der Unglücksstelle entfernt, wo die „Macon“ ihr Raketensignal in die Luft sandte.

Nach der letzten amtlichen Feststellung betrug die gesamte Besatzung des Luftschiffes 83 Mann. 81 wurden von den Kreuzern „Richmond“, „Concord“ und „Cincinnati“ an Bord genommen. Ueber das Schicksal der beiden Vermissten — bei dem einen handelt es sich offenbar um den Funker — ist noch nichts bekannt. Von den Geretteten ist niemand ernstlich verletzt worden.

Ueber die Ursache der Katastrophe herrscht noch keine Klarheit.

Es scheint jedoch, als ob die „Macon“ unter ähnlichen Umständen zu Grunde gegangen ist wie seinerzeit das Luftschiff „Akron“ im Jahre 1933. Mehrere Beobachter an der Küste des Stillen Ozeans in der Nähe von Point Sur sahen, wie die „Macon“ mit einem heftigen Sturm kämpfte, der am Dienstag auch in Los Angeles großen Schaden angerichtet hat. Es wurde beobachtet, wie die „Macon“ rasch auf die See niederging. Das Luftschiff hob sich jedoch wieder und verschwand in den Wolken. Als Ursache des späteren Niederganges nimmt man eine Explosion an Bord des Luftschiffes an. Nach einem Fundspruch des Kapitäns der „Macon“, Wiley, erfolgte der Absturz, nachdem das Hinterschiff auseinandergebrochen war. Die Mannschaften habe jedoch Zeit gehabt, Rettungsgürtel anzulegen und die Gummiboote zu besteigen. Nach einem anderen Bericht ist die „Macon“ aus 600 Meter Höhe 13 Meilen südlich von Point Sur aufs Meer gestürzt und anschließend auf eine Felsklippe aufgeschlagen.

Das Unglück des Marineluftschiffes „Macon“ ist in Amerika erst in den späten Abendstunden bekanntgeworden. Auch am frühen Morgen des Mittwochs fehlten noch genauere Einzelheiten. Die Katastrophe hat in ganz Amerika tiefen Eindruck gemacht. Das Marineministerium in Washington blieb die ganze Nacht über hell erleuchtet. Auch Präsident Roosevelt blieb die Nacht über auf, um sofort genauere Meldungen über den Hergang der Katastrophe in Empfang zu nehmen.

nerstag, dem 21. Februar. An der Annahme des Antrages besteht kein Zweifel, da die NSDAP im Danziger Volkstag über die absolute Mehrheit verfügt. Als Termin für die Neuwahlen ist der 7. April in Aussicht genommen.

Senatspräsident Kreiser hatte in einem Schreiben an die nationalsozialistische Fraktion mitgeteilt, daß es angesichts der Haltung der Vertreter der Zentrumspartei nicht möglich sein werde, die in Genf vom Senats-

präsidenten bereitwilligst zugesicherten unmittelbaren Verhandlungen mit der Zentrumspartei wegen der von dieser Partei vorgebrachten Beschwerden zu einem Ende zu führen, das dem Willen der Danziger Bevölkerung entspricht. Der Senat sehe sich nicht in der Lage, dem Wunsch der Zentrumspartei nach Abänderung einer Reihe von Gesetzen nachzukommen, wenn er nicht seine eigene Aufbaubarkeit fördern und den Willen der Mehrheit der Danziger Bevölkerung sabotieren wolle. Bei dieser Sachlage erscheine es dem Senat notwendig, den Willen der Danziger Bevölkerung durch Volksabstimmungen eindeutig vor aller Welt feststellen zu lassen.

Englische Blätter zum italienisch-äbessinischen Streitfall.

London, 13. Februar. Zum italienisch-äbessinischen Streitfall bemerkt „Morningpost“, daß sich nach äbessinischer Darstellung der Italiener seit langem innerhalb der äbessinischen Grenze festgesetzt hätte. Der Kaiser von Äthiopien befindet sich in ungefähr der gleichen Lage wie der König von Afghanistan, dessen Herrschaft von Häuptlingen bestritten werde, die nicht leicht erreichbar und schwer zu unterwerfen seien. Das Blatt betont, daß kein Ultimatum abgefordert worden sei, und daß offenbar ein so kluger Staatsmann wie Mussolini bei der gegenwärtigen gefährlichen Lage Europas nicht den Wunsch haben werde, sich tief in eine afrikanische Unternehmung verwickeln zu lassen. Uebrigens sei die Jahreszeit für einen Feldzug in einem malariaerzeugenden und bei jedem Wetter schwierigen Lande so ungeeignet, wie nur möglich. Vom militärischen Gesichtspunkt aus könne Äbessinien als ein Gallipoli ohne Ende bezeichnet werden — felsig, gebirgig, mit mangelnden Wasservorräten, zerklüftet und bewohnt von kriegerischen Stämmen. Man müsse daher hoffen, daß die Vermittelungsbestrebungen der britischen Regierung Erfolg haben.

Anders äußern sich heute der „Daily Telegraph“, der sich den italienischen Standpunkt völlig zu eigen zu machen scheint. Der diplomatische Korrespondent des Blattes sagt, der Kaiser von Äthiopien sei warnend darauf hingewiesen worden, daß es Eden und Laval nicht leicht gefallen sei, Mussolini zur Zurückhaltung zu veranlassen und daß Äbessinien das Seine tun müsse, um weitere Zwischenfälle zu verhindern. Die Behauptung, daß der Kaiser von Äthiopien keine Kontrolle über die Grenzstämmen habe, werde in London nicht als ganz zutreffend erachtet. Beweismaterial für das Gegenteil liege vor.

Aus aller Welt.

Flammentod eines sechsjährigen Mädchens. Aus Kenia wird gemeldet: Am Montag spielte die sechsjährige Tochter des Arbeiters Jaschinsky aus Borheide am offenen Herdfeuer, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen. Das Kind lief, laut um Hilfe schreiend, auf die Dorfstraße. Da die Leute aber alle auf den Höfen arbeiteten, wurde es nicht gehört, und das Kind rannte wieder in die Wohnung zurück. Hier versuchte die schon sehr betagte Großmutter, ihre Enkelin durch Uebergeben mit Wasser zu retten. Die Hilfe kam jedoch zu spät. Das Kind erlag seinen Verletzungen.

Rebel und Kälte in Südbosnien. Der Balkan wurde neuerlich von einer starken Kälteperiode heimgesucht. In einzelnen Orten Südbosniens sank das Thermometer auf 27 Grad unter Null. In den Tälern der großen Flüsse herrscht undurchdringlicher Nebel. Die Wollspinnerei in Bosnien und Serbien hat sich verschärft. In Südbosnien sind infolge großer Schneeverwehungen einzelne Eisenbahnlinien unterbrochen. Bei Belgrad stehen am Dienstag im Nebel zwei Züge zusammen. Der Unfall erforderte jedoch keine Menschenopfer, nur die beiden Lokomotiven und acht Wagen wurden beschädigt.

Ein neues Opfer des Stawisky-Skandals. Der Stawisky-Skandal hat jetzt wieder ein Opfer gefordert. Eine der gefürtesten Geliebten des Schwindlers, die unter dem Namen „die Frau mit den Diamanten“ bekannt war, hat sich in tiefstem Elend das Leben genommen. Die Frau hatte Stawisky schon 1906 kennengelernt und war bis zu ihrem Tode in enger Verbindung mit ihm geblieben. Da ihr mit dem Ableben Stawiskys jede finanzielle Hilfe fehlte, hat sie es vorgezogen, aus dem Leben zu scheiden.

Marleen hört nichts. In ihren Ohren rauscht und dröhnt das Blut. Niemand beachtet sie. Nur sie sieht sie aufmerksam an. Aber ihr Gesicht liegt im Schatten und ist unerkennbar. Es ist leblos und grau, wie Stein.

Die Frings wohnen weit draußen vor den Toren Berlins in einem östlichen Vorort, in der Nähe ihres großen Furnierwerks und der Holzlager. Das Haus ist ein zweigeschossiger, weißer Bau, der noch aus den siebziger Jahren stammt und immer wieder erneuert worden ist. Er liegt in einem großen Park. Von der Straße her ist das Haus kaum sichtbar.

Längst ist es Mitternacht, als sie seinen Wagen vor dem Schmiedeeisernen Gittertor anhält. Während er aufschließt, pfeift er ein gedämpftes Signal, und auf dieses Zeichen kommt in wilden Sprüngen aus dem Hintergrund des Parks ein Hund herbeigelaufen. Das ist Rajah, der schwarze Schäferhund. Er ist gut erzogen und klüfft nicht. Er stört nicht den Schlaf derer, die er bewachen soll. Er winzelt nur vor Freude, höflich stumpe Blätter aus und tänzelt in wildem Aberschwang rechts und links und hinter sie umher; nur niemals vor ihm, als schäme er sich seines unbedenklichen Freudenausbruchs.

„Mein Hundchen!“ ruft sie lächelnd und streckt die Hand nach ihm aus.

Da richtet Rajah sich mit sädem Satz an ihm empor, stemmt die dicken, schwarzen Vorderpfoten gegen ihre Brust und schnauzt vor Glück mit weit offener Schnauze und schräg herabhängender Zunge.

„Aun, wie war's, Rajah? Du gibst ihm keine liebevolle Klaps auf Schultern und Nacken. Alles in Ordnung?“

Rajah schluckt schwer seine Zunge zurück. Es steht aus wie ein behaftetes Nicken.

„Ich konnte dich heute nicht mitnehmen, Rajah! Es ging nicht! Bei Weltlich hätten sie sich so über dich gefreut, aber auf der Rhong-Rhong lagen sie übereinander, wie die Heringe; es wäre kein Platz für dich gewesen. Und nachher wurde getanzt. Und du magst nicht, wenn getanzt wird, nicht wahr?“

Nein, das mag Rajah nicht. Er trampelt mit den Pfoten ungeduldig gegen ihre Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Vor Neuwahlen zum Danziger Volkstag.

Meinungsverschiedenheiten mit dem Zentrum.

Danzig, 13. Februar. Die nationalsozialistische Fraktion des Danziger Volkstages hat auf Wunsch des Präsidenten des Senates beschlossen, einen Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages einzubringen. Die Abstimmung über den Antrag erfolgt am Don-

Spuk um Marleen

Roman von Edmund Sabott

(Nachdruck verboten.)

Sie schließt die Augen. Ihr Schritt wird unsicher. Sie führt sie. Sie fühlt die Wärme seines Armes an dem linken; seine Finger umspannen leicht ihr Handgelenk. Sie atmet nun unbeschwert. Eine schwerwiegende Stille liegt über ihrem Herzen, ruhevoll, wie ein barmherziger Schlaf. Wenn du recht hättest, denkst sie, dann — müßte ich leben. . . . Kein Schrecken zuckt bei diesem Gedanken in ihr auf. . . . Sie ist nahe bei ihr, und sie braucht sich nicht zu angsten. Sie wagt sich sogar — wenn auch bebend — tiefer in die Vorstellung hinein: Sterben — nicht mehr leben — ausgelöscht. . . . Ihr Herz jährt. Guanarra. . . . Sie versucht, sich zu erinnern, was sie über diese Krankheit weiß. Es beginnt mit harmlos aussehenden scharlachroten Flecken, die hier und dort am Körper auftauchen und wieder verschwinden; mit leichten Kopfschmerzen und einem beunruhigenden Flimmern vor den Augen; man spürt nicht viel — eine Unpäßlichkeit, wie er nichts; tagelang, wochenlang. . . . Dann kommt eine Schwere in den Gliedern; die Schmerzen hinter der Stirn; und den Schläfen hören nicht mehr auf. . . . „Nein!“ schreit sie entsetzt und reißt die Lider auseinander. „Nein! Nein!“

„Mein Gott, was haben Sie, Marleen?“ fragt er besorgt.

Sie hat sich von seinem Arm gelöst und steht vertitrt da — versucht ein Lächeln. „Nichts — gar nichts. . . . Verzeihen Sie, daß ich mich so albern benehme! Ich habe mir nur vorgestellt.“

„Was?“

Langsam tritt sie zurück an das Geländer, das hier den Strand eingrenzt, und lehnt sich dagegen. „Eine Frage müssen Sie mir noch beantworten, Frings! Daß Sie Besessener für möglich halten, weiß ich nun. Angenommen, Sie wären einem Mann wie Ara Dva begegnet, und er hätte Ihnen gesagt, Sie müßten sterben — bald, in ganz naher Zeit —“

„Was sind das für Fragen, Marleen?“

„Sagen Sie mir, Frings: Würden Sie ihm glauben?“

„Ich weiß es nicht — ich weiß es wahrscheinlich nicht. . . . Nein — ich würde ihm nicht glauben!“

Sie läßt ratlos die Hände sinken; ihre Schultern

fallen ein wenig herab. Sehr leise raunt sie die Frage zu ihm hinüber: „Fürchten Sie den Tod?“

„Mein Gott, Marleen, ich verstehe nicht —“

„Antworten Sie! Bitte, antworten Sie!“

„Ja, Marleen! Ich fürchte ihn, wie wir alle ihn fürchten. Aber —“

„Aber —?“

„Aber er ist mir so fern, so unbegreiflich, daß ich mein Leben lebe, als gebe es ihm nicht in der Welt. . . .“

Marleen schweigt. Sie atmet leise und furchtlos, wie ein Kind, das zum erstenmal begreift, wie grausam allein es ist mit seinen Ängsten und dem dunklen Grauen vor allem Unerklärbaren.

„Aun tritt nahe an sie heran. Ihr Mund ist halb geöffnet, ihr Gesicht erschläft. Er will ihr seine Hände auf die Schultern legen, sie an sich ziehen; sie schüttelt den Kopf und richtet sich auf. „Marleen, warum stellen Sie solche Fragen? Es ist vermessend, mit solchen Gedanken zu spielen.“

„Sie haben recht! Es ist gut, Frings! Verzeihen Sie! Ich habe mich lächerlich benommen. Sprechen wir nicht mehr darüber!“

Sie gehen wieder den Weg zurück, den sie eben gekommen sind. Keiner spricht. Vom Saal hinaus jetzt deutlich die Musik herüber. Die Stimme über ihnen rauschen im Schlaf. Auf der Terrasse bewegen sich Schatten hin und her. Die rötlichen Glühpunkte von Zigaretten stimmen auf. Lachen und Rufe werden laut.

„Marleen?“ ruft Lonia. „Bist du da, Marleen?“

„Ja, Lonia!“ Sie geht rasch näher; ihr Herz pocht stark vor Erregung. „Aun bleibt einige Schritte zurück.“

Lonia läßt sich aus der Gruppe der unerkennbaren Schatten, kommt die Stufen herunter auf Marleen zu und öffnet im Geben ihr Täschchen. „Du mußt bitte entschuldigen, Marleen! Ich habe ganz vergessen. Als Georg mich abholte, fing ich den Postboten auf der Treppe ab. Er hatte ein Telegramm für dich. Von Hoedemaler wahrscheinlich.“

„Hier ist es!“ sagte Lonia zu Marleen.

Marleen antwortet nicht. Ihre Zunge ist schwer und unbeweglich. Sie fühlt das Papier in ihrer Hand.

„Es wird so eilig hoffentlich nicht sein! Bist du es nicht leise?“

„Ja. . .“ Marleen wendet sich um und steht vor Frings.

Georg und die drei jungen Leute in Seglerkleidung kommen über die Treppe in den Park. Sie sprechen laut und lachen.



**Jahresbericht 1934
der Gemeinde Ottendorf-Drilla.**

III.

Die im Gaswert eingeführten Sparmaßnahmen technischer und wirtschaftlicher Natur lassen die Betriebsergebnisse etwas günstiger erscheinen, obwohl die Gasabnahme bei 84022 cbm gegenüber dem Jahre 1933 mit 86055 cbm weiterhin rückläufig war. Der Hausverbrauch ist von 69546 cbm auf 71152 cbm gestiegen, dagegen fiel der gewerbliche Verbrauch von 6991 cbm auf 3060 cbm. Der Werkverbrauch konnte von 2982 cbm auf 2644 cbm herabgedrückt werden. Die Straßenbeleuchtung erforderte einen Verbrauch von 7166 cbm (6537 cbm).

In der Girokasse wurden in 70405 Buchungsposten 13747346 RM. umgesetzt. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahre (10771960) um ca. drei Millionen Mark gesteigert. Es entfielen 15866 Posten auf Ein- und Auszahlungen im Betrage von 3112232 Reichsmark, 20514 Posten mit 2157701 RM. auf Überweisungen im Ortsverkehr und 24494 Posten mit 5796413 RM. auf Fernüberweisungen. 9531 Posten mit 2681000 RM. bildeten den Umsatz in Schecks und im Verkehr mit anderen Banken. Das Guthaben der Einleger betrug am Jahresende 315922 RM., davon waren 257121 RM. in Krediten und guten Wecheln angelegt. Auch im Sparkassenverkehr kam die Besserung der Wirtschaftslage und das zurückgekehrte Vertrauen sichtbar zum Ausdruck. Es erfolgten 2784 Einzahlungen im Betrage von 266105 RM., denen 1697 Rückzahlungen mit 200808 RM. gegenüber stehen. Das Guthaben der Einleger hat sich von 527000 RM. Ende 1933 auf 766583 RM. Ende 1934 erhöht unter Einrechnung der Aufwertungs Guthaben (Altgeschäft). Im Februar 1931 stellte sich das Einlegerguthaben auf 674439 RM. Es waren angelegt in Hypotheken 548987 RM., in Wertpapieren 144660 RM. Einlagebücher waren 6200 (Altgeschäft 4000, Neugeschäft 2200) im Umlauf.

Im Gemeindebad wurden 6411 Eintrittskarten abgegeben.

Der Jahresbericht bietet Gelegenheit, Rechenschaft abzulegen über die Verwaltung der Gemeindefasse im Rechnungsjahre 1933/34. (1. April 1933 bis 31. März 1934). Es ist möglich gewesen, den im Haushaltplan auftretenden Fehlbetrag völlig zu vermeiden. Bei einer Einnahme von 654836,23 RM. und einer Ausgabe von 649593,51 RM. ergab sich ein Bestand von 14242,72 RM. Der aus dem Rechnungsjahre 1932 herrührende Fehlbetrag von 28290,05 RM. konnte auf 14047,33 Reichsmark gemindert werden. Einem Vermögen von 1299537,96 RM. standen Schulden von 910950,90 Reichsmark gegenüber, sodas sich ein Reinvermögen von 388587,06 RM. ergab. Die Schulden verteilten sich mit 835049,77 RM. auf verbundene Betriebe (einschl. Wohnungsbaumittelverwaltung) und mit nur 75901,13 Reichsmark auf Beträge für welche die Kapitalleistungen aus laufenden Mitteln aufgebracht werden müssen. 47055 RM. (einschl. 24000 RM. für die Pflasterung der Radeburgerstraße) sind zinslos. Dieses durchaus befriedigende Ergebnis ist der Ausdruck äußerster Sparsamkeit und vorsichtiger Finanzgebarung. Da eine geordnete und gesunde öffentliche Geldwirtschaft die Grundlage für die weitere Aufbaubarbeit bildet, wird, es auch künftig oberstes Gebot sein, die bisher bewährten Grundsätze auch weiterhin zu befolgen.

Es kann festgestellt werden, das auch im verflohenen Jahre beachtliche Aufbaufolge erzielt worden sind. Das der Aufbau des neuen Staatswesens in erster Linie mit aller Hingebung zu leistende Arbeit erfordert ist uns allen ernste Gewißheit. Wir wollen diese Arbeit gerne und freudig im Aufblick auf das Vorbild des Führers leisten. Wenn Gemeindevorordnete, Gemeindeleiter und Beamtenschaft in gegenseitigem Vertrauen verantwortungsbewußt zusammenarbeiten, dann wird auch die weitere Arbeit für unsere Gemeinde von Segen sein.

Großangriff in der Erzeugungsschlacht

Eröffnung des Zweiten Sächsischen Landesbauerntages

Seit zwei Monaten stehen wir in der Erzeugungsschlacht, im Kampf um die Freiheit der Ernährung unseres Volkes; seit zwei Monaten wird das Volk über die ungeheure Wichtigkeit dieses Kampfes aufgeklärt, durch Wort und Schrift und Bild. Jetzt, im beginnenden Frühjahr, stehen wir vor der wirklichen Arbeit, jetzt soll die Aufklärung in die Tat umgesetzt werden, deshalb ist noch eine Hauptmusterung aller Kampfkräfte notwendig, und als eine solche Hauptmusterung kann man den am Mittwoch in Dresden eröffneten Zweiten Sächsischen Landesbauertag bezeichnen.

Über tausend Bauern, Gärtner, Forstbeamte, Landarbeiter, Genossenschaftsmitglieder und Angehörige der dem Reichsnährstand angeschlossenen Verbände hatten sich im Ausstellungspalast versammelt; zugegen waren Arbeitsminister Dr. Schmidt und Vertreter der Staatsregierung, der Gauleitung, der Wehrmacht, der Parteigliederungen usw.

Landesbauernführer Körner stellte die Professoren Dr. Wilmanns und Dr. Rudolf von dem an der Universität Leipzig errichteten Landwirtschaftlichen Institut vor, die in ihren Vorträgen die von ihnen aus eigener Arbeit heraus erworbenen Erfahrungen der Bauernschaft zur Kenntnis gaben.

Professor Dr. Wilmanns bezeichnete die Erdbauern als die Kerntruppe in der mit friedlichen Waffen zu schlagenden Erzeugungsschlacht. Für die Sicherstellung unserer Ernährung sei die Erfüllung von drei Forderungen notwendig: einmal müsse die Erzeugung nach den natürlichen Gegebenheiten bei deren voller Ausschöpfung ausgerichtet sein; die Betriebe müssen dreier gelagert und dabei müsse jede Einseitigkeit vermieden, und schließlich müßten Betriebsrückfälle besonders im Hinblick auf die Futtermittelversorgung gebildet werden. Unbedingte Stetigkeit der Betriebsführung, Erhöhung der Bodenleistung durch Auflockerung der Fruchtfolge, zusätzlicher Anbau von Zwischenfrüchten usw. seien zur Erreichung dieser Forderungen unerlässlich. Ohne Einschränkung des übersehten Viehstapels und Ausmerzungen überalterter Viehbestände gehe es dabei kaum ab. Die Verwendung von Sauergruben, Silos, Trockengerüsten und anderer Einrichtungen diene zur Schaffung von Rückhalten zur Überbrückung schlechter Jahre. Wenn der Bauer verstehe, die inneren Kräfte seines Betriebes voll zu entfalten, werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Professor Dr. Rudolf wies darauf hin, daß wir mit Rücksicht auf die Nahrungsmittelmöglichkeit von Kulturpflanzen zur Erzeugung von Fett für die menschliche Ernährung die Pflanzenfette durch tierische Fette ersetzen müssen. Voraussetzung hierfür sei die Fütterung mit einweißhaltigen Pflanzen. Neben dem Anbau dieser Pflanzen müsse aber auch Raum geschafft werden für den Anbau von Raps, Rüben und Flachs zur Öl- und Fettsäuregewinnung, wozu sorgfältige Bodenbearbeitung und reichhumusversorgung notwendig sei.

Landwirtschaftsminister Teucher, Dresden, führte aus, daß in Sachsen 32 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche als Grünland verwandelt würden; eine Steigerung um 30 v. H. ergäbe aber schon eine ausreichende Futtergrundlage; der Anbau der Luzerne als Feldfutter sei besonders zu beachten, ebenso der Zwischenfruchtanbau.

Über das bisherige erfreuliche Ergebnis der Luftklärungsarbeit über den Saum und die Erfordernisse der Erzeugungsschlacht konnte der Sonderbeauftragte für den Gau Sachsen für die Erzeugungsschlacht, Landwirtschaftsminister Dr. Claus, Rochlitz, mitteilen, daß bereits 30 000 weibliche Schafe angefordert und über 150 000 Kubikmeter Silos gemeldet worden sind.

In der der Eröffnung vorangegangenen Sitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau wurde u. a. berichtet, daß in Sachsen 3.887 Millionen Apfelbäume gezählt wurden, an Birnbäumen 1.538, an Pflaumen-, Zwetschgen- und Mirabellenbäumen 1.365 Millionen; im vergangenen Jahr konnten 0.968 Millionen Doppelzentner Äpfel, 0.442 Millionen Doppelzentner Birnen und 0.180 Millionen Doppelzentner Pflaumen usw. geerntet werden; die Wertsteigerungen seien zufriedenstellend gewesen.

Über die Mitarbeit des Gartenbauers in der Erzeugungsschlacht sprach in der Rundgebung der sächsischen Gärtnerchaft Professor Dr. Ebert, Berlin, von der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes. Die Vorbedingung für die Durchführung der Erzeugungsschlacht für Gärtner sei die Schaffung einer Marktordnung, Ausmerzungen aller unverantwortlich handelnden Personen, die sich durch Dualitätsspannscherei oder Ausbeutung ihrer Gefolgschaft neuen andere Berufskameraden durchzuführen veruchten.

Letzte Nachrichten

Ergebnislose Beipredungen in Rom

Der hiesige abessinische Botschaftsträger in Rom ist vom Staatssekretär E. S. im Auswärtigen Amt empfangen worden. Eine Unterredung mit Mussolini hat nicht stattgefunden und ist vorerst auch nicht vorgelassen. Ueber den Verlauf der Unterredung mit S. wird, bei der die Lage und die Vorgänge in den abessinischen Grenzgebieten besprochen und die Stellungnahme der beiden Länder kurz erörtert wurden, wird nichts näheres bekanntgegeben. Fest steht, daß eine Einigung über die Bildung neutraler Zonen noch nicht erfolgt ist.

In italienischen politischen Kreisen wird die Verhandlungsbereitschaft Roms von neuem unterstrichen, aber zugleich auch dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß der Kaiser von Abessinien in der Lage sei, eine wirkliche Kontrolle über die Grenzgebiete auszuüben. Gegenüber der von Abessinien in den europäischen Hauptstädten ausgegebenen Darstellung zu dem neuesten Zwischenfall von Adul wird Italiensherbeits auf jede Gegenerklärung unter Aufrechterhaltung der von Italien vor einigen Tagen gegebenen Darstellung verzichtet. Schließlich wird versichert, daß von den beiden mobilisierten Divisionen noch keine Schiffsports abgegangen sind.

Amerika stellt den Luftschiffbau ein

Die Flüge des neuen deutschen Zeppelin sollen abgewartet werden

Der Untergang des Luftschiffes „Macon“ hat in den Vereinigten Staaten tiefe Erschütterung hervorgerufen und die Zweifel an der Brauchbarkeit der starren Luftschiffe wieder einmal verstärkt.

Präsident Roosevelt hat bestimmt, daß vorläufig kein Erprobungslauf in Auftrag gegeben werden soll. Er wies darauf hin, daß man für das gleiche Geld etwa fünfzig Flugzeuge für weite Erkundungsflüge bauen könne. Man tue daher besser daran, auf weitere Versuche mit Luftschiffen zu verzichten.

Mit Interesse sehe man in Amerika den Flügen Dr. Edeners mit dem neuen Zeppelin im kommenden Sommer entgegen. Die amerikanische Marineleitung werde Dr. E. jeder Unterstützung gewähren, denn von seinen Flügen werde man viel lernen können und ein verlässliches Bild davon erhalten, ob die Wiederaufnahme des Luftschiffbetriebs in Amerika zu empfehlen sei.

Man dürfe nicht vergessen, so betonte Roosevelt in einer Pressekonferenz, daß die „Macon“ vier Tage hintereinander in der Luft gewesen sei, bevor das Unglück sich ereignete und daß andere Länder ebenfalls viel Reich mit ihren Luftschiffen gehabt hätten. Man dürfe schließlich nicht vergessen, daß die Luftschiffe im Kriegsfalle bestimmte, sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen hätten. Das letzte Wort über das Schicksal der Luftschiffe sei sicher noch nicht gesprochen, nur halte es die Regierung angeht, das tragliche Unglück der „Macon“ für richtiger, zunächst weitere Verluste Dr. Edeners abzumauern.

Die genaue Ursache der Katastrophe des Marine-Luftschiffes „Macon“ wird zwar erst bekannt werden, wenn die Untersuchung durchgeführt ist. Man neigt aber schon jetzt zu der Ansicht, daß in dem böigen Wetter plötzlich ein oder zwei von den Gaszellen geplatzt sind. Der Kommandant der „Macon“ berichtete, daß das Luftschiff, das im Augenblick des Unglücks mit einer Geschwindigkeit von 115 Stundenkilometer flog, ganz plötzlich am Heck zusammengebrochen sei. Nach dem Niedergehen auf das Wasser ist das Luftschiff sofort untergegangen. Da es anscheinend völlig zerstört ist, wird das Marineamt auf den Verlust einer Bergung verzichten. Nach den beiden vermischten Befragungsmitteldern haben mehrere Kreuzer vergeblich gesucht, so daß angenommen werden muß, daß sie nicht mehr am Leben sind.

Der Kommandant berichtet

Der Kommandant des verunglückten Luftschiffes, Wiken, hat folgende Meldung an das Flottenministerium in Washington gerichtet:

„Auf Höhe von Point Sur, Kurs Nord, Standardgeschwindigkeit 65 Knoten, Höhe 1250 Fuß, Luft böig, erlitten wir eine Panne am Heck. Ich glaube, daß die Höhensteuerkontrolle fortgerissen war. Das Schiff neigte sich mit dem Bug nach oben und stieg rasch. Ich befahl, allen Ballast und Breanstoff fallen zu lassen, und die Tanks fielen adern vom Mittelstück. Ich erhielt dann die Mitteilung, daß die Gaszelle Nr. 1 unter der Schwanzflosse verloren ist, daß das Heck auseinanderfällt und schließlich, daß auch Gaszelle Nr. 2 verloren ist. Ich verlor die Kontrolle über das Schiff, das sich in der Nähe des Kreuzer auf der Höhe von Point Sur zu waffern, aber ich konnte die Oberfläche erst kurz vor der Wässerung sehen. Das Schiff landete mit dem Heck zuerst, ohne Geschwindigkeit zu besitzen. Alle Mannschaften begaben sich zu den Gummibooten, und wir sahen das Schiff schließlich sinken. Die Disziplin war ausgezeichnet. Alle Mannschaften hatten bei dem Alarm Zeit, Rettungswesten anzulegen.“

Minderwertige Rohstoffe die Unglücksursache?

Großes Aufsehen erregte in Washington eine Meldung aus Hartford im Staat Connecticut, wonach Karl Krause, der Chefingenieur der Goddard-Zeppelin-Comp., am Dienstag kurz vor dem „Macon“-Unglück gelegentlich einer Gerichtsverhandlung erklärt haben soll, daß die beim Bau der „Macon“ verwendeten amerikanischen Rohstoffe nicht die von den deutschen Konstrukteuren im Jahr 1928 festgelegte Güte gehabt hätten.

Den Vater erschlagen

Der Besitzer des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ in Konstanz bei Kreuzburg (Oberschwaben) wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen den Sohn Hans des Getöteten, der mit seinem Vater in der letzten Zeit in dauerndem Unfrieden lebte. Der junge Mann und die Frau des Gastwirts wurden verhaftet. Es wird angenommen, daß der Gastwirt im Verlauf eines Streites von seinem Sohn niedergeschlagen worden ist.

Raubmörder John zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Würzburg erkannte gemäß dem Antrag des Oberstaatsanwalts gegen den Raubmörder John auf die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Vorfall des Verbrechens führte u. a. aus der Anklage sei ein Mensch von seltener Herzensgröße und Herabhaftigkeit, der in gemeiner Selbstsuchtigkeit den Nord vorzüglich ausgeführt habe.

**Circus
Kraussburger**
DRESDEN - SARRASANI - BAU
Das Ereignis, von dem ganz
Dresden spricht:
Höchste
CIRKUSKUNST
Täglich abends 8 Uhr.
JEDEN MITWOCHE, SONNABEND,
SONNTAG 2X: 3.30 u. 8 Uhr
Das gewaltige Programm
Die kleinen Preise
3.30 Uhr: Für Erwachsene und
Kinder, bereits von 30 Pf. aufw.
8 Uhr: schon von 50 Pf. aufwärts.
TELEFON-BESTELLUNGEN NR. 56948

Die Zeitung
des Wohnortes sollte in
keiner Familie fehlen. Des-
halb unterstützt in erster
Linie den Heimatort und
bezieht die „Ottendorfer
Zeitung.“ 1.10 frei Haus.

**Nähseide
Knopflochseide**
große Auswahl
Handarbeitsgeschäft
W. Fuhs, Muhlstrasse.
**Deutsche Turn- und Sport-
Harmonika**
**Hohner-Orchester- &
Vepeins-Harmonika**
und andere Sorten empfiehlt
Hermann Rühle
Makulatur
(Altzeitungen)
Zentner 3.50 RM. gibt,
auch in kleineren Mengen ab.
Buchdruckerei H. Rühle.

Gasthaus zum Bahnhof.
Sonabend, den 16. und Sonntag, den 17. Februar
Bockbier-Ausschank
verbunden mit
gr. Schlacht-Fest
Spezialität: Schlachtschüssel.
Um recht zahlreichen Besuch bitten **Alfred Guhr u. Frau.**

Für den Schulbedarf
empfehle ein reiches Lager
**Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher,
Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Lieder-
bücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. J. W.
Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte,
Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl.
Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale**
Bestellung auf nicht am Lager befindliche Bücher erbeten.
Lieferung erfolgt schnellstens.
Buchhandlung H. Rühle.
— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

